



# Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 45

Anzeigenpreis: Die einseitige Seite 20 Pf., die Rückseite 10 Pf.

Altensteig, Sonntag den 7. November

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . 15 Pfennig

1926

## Sonntagsgedanken.

Vollbringe in mir, was du forderst

Spät habe ich dich geliebt, du Schönheit, die du seit alters her mich und ewig neu bist; ach, wie spät hab ich dich geliebt! Wohl warst du in mir, doch ich irrte draußen und suchte dich dort und warf mich entsetzt in wildem Beginnen in die schöne Welt, die du geschaffen. Du warst bei mir, doch ich nie bei dir; die Schönheit der Welt zog mich fort von dir, doch nicht wäre, wenn nicht in dir.

Du aber trefft mich mit herzlicher Stimme und hast meinen kampfenden Sinn gebrochen. Mit leuchtendem Schimmern und strahlendem Glanz hast du meine Blindheit aufgehellt, mit Wundenwehen mir die Brust befreit, und ich atme in deinem Feist. Seit ich von deiner Speise gekostet, hungrig und dürste ich nach dir, du hast mich berührt, und in flammender Liebe streckte ich die Hände aus nach deinem Frieden.

Nun will ich an dir hangen von ganzem Herzen, und nichts mehr wird mir Schmerz und Mühsal sein; lebendig wird mein Leben sein und voll von dir. Denn du aber er-  
f. 2, dem machst du die Seele leicht.

Noch habe ich es nicht ganz ertragen und bin mir selbst eine schwere Last; noch kämpfe in mir die alten Freuden, die der Tränen wert sind, und die neue Trauer, deren ich froh bin, und ich weiß nicht, wer segnen wird — wehe mir! Herr, erbarme dich meiner!  
Augustinus.

Was ist das Menschenleben auf Erden, als Versuchung  
ohn. eines kurzen Tages Raft?

So ruht alle meine Hoffnung in deiner großen Barm-  
herzigkeit. Vollbringe in mir, was du forderst, und fordere,  
f. 2: du willst.  
Augustinus.

## Eine alltägliche Geschichte

Es klopf. „Ah rufe herein!“ Rufe noch einmal, ach unwillig  
zu dir. Ein junger Mann steht davor, völlig abgerissen, den  
Kopf und das Gesicht im Gesicht geschrieben, das sich in Blässe  
und Rote vermischt. Das ist kein gewöhnlicher Bettler, wie so  
viele kommen. Er hat etwas von einer Empfehlung, ich  
habe ihn eingeladen. Mühsam entspinnt sich ein Gespräch, aber  
allmählich fängt der unglückliche Altersgenosse, Vertrauen las-  
send, zu reden an und erzählt die Geschichte seines Lebens: Vor  
dem Krieg hat er Medizin studiert, im zweiten Semester ist er  
ins Feld gezogen. Wird schwer verwundet und Ende 1917 ent-  
lassen. Inzwischen stirbt der Vater; an eine Fortsetzung der Stu-  
dien ist nicht mehr zu denken. Er kommt an eine Bank, arbeitet  
für ein Jahr, wird Desinfektionshelfer. Es beginnt ein lottes Leben,  
Freunde und Frauen gibt es genug, das Einkommen ist reichlich,  
die Nebenverdienste werden unbedeutend; die Inflation schiebt auch  
ihn in ihren Millionen und Billionenrausch. Er hat eine Woh-  
nung mit zwei Zimmern, schafft sich Bücher an, einen Hügel, ein  
Motorrad. Ohne auszuweichen zu sein, wird er doch bald genug  
bekannt in der Welt derer, die zu wissen glauben, was Leben  
heißt. Die Geschäftsleute grüßen ihn von weitem, als Kunde  
wie als Ratgeber ist er gleich geschätzt. Allen möglichen Dingen  
hat er Dosisen verschafft, guten Freunden war er stets hilf-  
bereit.

Über Nacht kommt die Festmar. Der junge Bankbeamte hat  
zweihundert Dollar. Das scheint viel Geld. Die letzten Billionen  
werden im Uebermaß verthan. Das Schicksal pocht zum ersten  
Male, er hört es nicht im Gelächter und im Jaagen der Tanz-  
musik. Die Banken bauen ab; aber ihn, in leitender Stellung  
wird das nicht treffen. Wieder überhört er die Mahnung. Eine  
Ankündigung, vielleicht nur beaufschlagt, um eine Hand-  
habe zu finden; im März 1924 ist er entlassen und steht auf der  
Straße. Er genießt die ersten freien acht Tage, dann wird er sich  
um eine neue Stellung umsehen, eine bessere womöglich — bei  
einem der Bankdirektoren wird er vorsprechen, mit denen  
er täglich, vier Jahre lang, so freundschaftlich telefoniert hat.  
Er kommt ins Kontor, liebenswürdige Begrüßung: Bitte, was  
wünscht Sie her? Stellung? Unbedeutende Vertretung der Ge-  
schäftsleiter, schwierige Sache, wollen mal sehen, ich rufe Sie an. Drei,  
vier Tage nichts gehört. Immer noch sicher, zum nächsten. Eifrig  
Wartung, bedauerndes Aufsuchen. Schließlich rennt er von  
Bank zu Bank. Schreibt Briefe, bietet sich an für jeden Posten.  
Die ganze Stellenleiter zurück, die er spielend hinaufstieg. Seine  
Loyalität bleibt unbestritten, aber die Absagen sind deutlich.

Das Geld ist bis auf den letzten Rest aufgeschossen. Er hat eine  
Frau, aber deren Eltern wittern die unliebsame Veränderung,  
werden unfreundlich, verbieten ihm das Haus. Das Mädchen  
nimmt den Kampf um ihn nicht auf, er läßt sie, bitteren Her-  
zens, fast froh darüber, frei zu sein für den Kampf ums Dasein.  
An das Elend glaubt er noch nicht. Er schreibt sich die Hände  
wund um Arbeit, um irgend eine Stellung. Er verkauft Möbel,  
Bücher. Das Motorrad ist längst mit einem guten Freund ver-  
schollen.

Die Geschäftsleute arühen ihn, höflich wie immer. Warum  
er sich nicht mehr sehen lasse? Kein Geld? Bitte, er sei gut genug  
für die paar Mark. Er wehrt sich, aber die Versuchung ist stark.  
Dann kommen die Mahnrufe, zuletzt der Gerichtsvollzieher.

Mit dem, was ihm bleibt, zieht er in ein kleines Zimmer.  
Eines Tages kann er die Wäsche nicht mehr abholen. Es geht  
sehr mäßig herab. Die Miete ist er schuldig, immer wieder  
muß er Gläubiger vertrösten. An einem Feiertag geht er, sich  
für den letzten Akt des letzten Tages zu kaufen. Als er zurück-  
kommt, ist die Tür verriegelt. Die Wirtin erklärt, er solle erst  
bezahlen. Er weiß nicht, ob die Frau das Recht hat, ihn hinaus-  
zuwerfen; aber er weiß, daß er hilflos ist; und nach endlosem  
Betteln und Schimpfen, das die Neugier aus allen Winkeln  
lockt, geht er fort, schleicht in die Nacht hinaus, zwei Sammeln  
in der Tasche und den Berg in der Hand. Dieser Abend ist ihm  
mit Feuer in Herz und Hirn geschrieben. Er irrt durch den Park,  
durch die Straßen, doch im Wartesaal herum, läuft wieder durch  
die Straßen, bis es Tag wird. Unendlich lang.

Er suchte Freunde auf. Das Ergebnis ist kümmerlich für seine  
Seele. Am nächsten Tage trifft er einen, der ihm Ausbittelfort  
verschafft. Für wie lang? Er mietet das billigste und elendste  
Loch, und da haust er nun, verdammt von Tag zu Tag. Aber die  
Vorfahrung gibt er nicht auf.

So kommt er zu mir. Ob ich keine Stellung für ihn wüßte.  
Ich jormatiere mir das Gehirn um ein gutes Wort, das mehr  
ist, als jener tödliche Trost der Hilflosigkeit. Und muß ausleihen  
einen Krawohn bekämpfen, denn meine Erfahrungen sind bitter.  
Ein Almosen wäre ein Verbrechen, wenn dieser Mensch wahr-  
redet hat. Und weil ich ihn nicht kenne, muß ich ihm vertrauen.  
Er hat noch ein Anrecht auf meine Hilfe. Warum er gerade zu  
mir kam, ohne weiteren Anlaß? Gleichviel; man bedt auch das  
Vogel auf, das ermutigt vor unsere Füße fiel. Mir kommt ein  
Gedanke. „Ihr Schicksal“, sage ich zu ihm, „ist eines von vielen.“  
Schreiben Sie es da“ in schlichten Worten auf, so wie Sie es  
mir erzählt haben. So wird für Tausende zu Tausenden sprechen.  
Sie brauchen Geld, um Ihre Miete zu zahlen. Ich bin mehr be-  
reit, zu warten, als Ihre Wirtin. Nehmen Sie diese Summe,  
nicht als Darlehen oder“ — ich schneide seiner Widerrede ersten  
Versuch ab — „sondern als Vorbehalt für das Mannstrick, das  
Sie mir bringen werden.“ Er verzerte noch, dann nahm er an,  
förmlich, fast zu förmlich und atmt.

Als hierher ist es eine alltägliche Geschichte, und ich mußte  
annehmen, sie würde es bleiben. Es vergingen Tage, Wochen,  
der Mann kam nicht mehr zu mir, war verschollen in der großen  
Stadt, ging mir wohl aus dem Wege, wie so viele andere, denen  
ich Geld geliehen, nie wieder, wie er so auch in keinem zerlum-  
pigen Zustand den Bekannten auswich und den hundert Damen, mit  
denen er vor anderthalb Jahren noch in den Bars getanzt hatte.

Freunde, denen ich die Geschichte erzählte, hielten sie auch für  
alltäglich, nur mich für einen ungewöhnlich Dummen. Gewiß  
ich hatte schon viel Geld verloren und viele sogenannte Freunde  
aber da wollte ich nicht glauben, daß ich betrogen würde, weil  
es mir besser schien, Unrecht zu tragen als vielleicht doch Unrecht  
zu tun. Und schließlich, man verzehe sich einmal selbst in die  
Lage eines solchen Menschen: er hat das Geld in Empfang ge-  
nommen, aber schon am Abend desselben Tages ist er mit leeren  
Händen gegangen. Vielleicht hat er sich nicht einmal satzge-  
hen, hat sich nichts Kennenswertes angeschafft. Wer einmal hin-  
untererulst ist, der kommt schwer wieder in die Höhe. Wer  
mitten unter Tälern geht, sagt der Volksmund, der fängt sie  
leicht. Aber wer dem Großen nachlaufen muß, holt selbst den  
Penny nicht mehr ein. So, dachte ich, wird es auch meinem  
armen Freund gegangen sein. Er wird das Geld ausgesparen,  
wird keine Kraft zum Schreiben gefunden und keine Hoffnung  
auf Besserung der Lage mehr gemacht haben. Das Leben ist eine  
Fischgrube, man kann nie mehr zurück. So gab ich ihn verloren.  
Er war verschollen, im Elend und in der Nacht der großen Stadt  
untergetaucht, die über den Geschickerten zusammenschlägt wie  
das Meer.

Das war im Sommer 1925. Ein ganzes Jahr ist vergangen,  
da klopf es wieder — und sonderbar, ich habe ein unbestimmtes  
Gefühl, wer da draußen steht. Ein Mann, gut angezogen, bleich,  
wie nach langer Krankheit, aber das Gesicht doch gestrafft von  
Entschlossenheit und den Blick überglänzt von einem Schimmer  
des Glaubens. „Sie sind Herr Weißbach?“ sage ich ängstlich, denn

es ist derselbe und doch nicht derselbe, der vor einem Jahre bei  
mir eintrat. Kleider machen Leute, heißt es, aber die eigentliche  
Veränderung ist hier eine innerliche. „Ich bin gekommen“, sagt  
er, „um Ihnen zu sagen, daß ich mich noch wie vor als Ihr  
Schuldner bekenne. Seit Beginn dieses Monats habe ich hier  
eine Stellung. Es ist noch ein harter Anfang; aber wer aus dem  
Meer der Verzweiflung, aus dem Sumpf der Erniedrigung wie-  
der festen Boden gewann, der läßt sich nur dies eine: daß er ge-  
rettet ist. Am nächsten Morgen gibt es Gehalt, hundertdreißig  
Mark; da kann ich mit dem Wiederaufbau beginnen. Sie wollen  
ich bitten, sich noch ein wenig zu gedulden. Zuerst muß ich meine  
Forderungen einlösen — einen Kandel zum Beispiel, der mir  
zwei Monate, nachdem ich ihn für 150 M. gekauft hatte, mit  
10 Mark befehnt worden ist.“

„Wozu leben Sie jetzt?“ frage ich. „Ich bin mit der Bestä-  
tigung meiner Anstellung zu meiner ehemaligen Wirtin gegan-  
gen, sie hat mir daraufhin diesen Anzug herausgegeben. Ich muß  
vor meinen Kollegen doch verbergen, daß ich aus der Hofe auf-  
gesehen worden bin. Ich wohne in einer Dachkammer und esse in  
einer Wochstahlküche zu Mittag. Diesen Monat lang muß es  
genügen.“ „Sie sind jetzt gut angezogen“, sage ich zu ihm, „Sie  
können nicht ohne einen Penny in der Tasche herumlaufen.  
Gerade jetzt würden Sie vielleicht in peinliche Verlegenheit kom-  
men.“ Und dem Jändernden rede ich, was ich selbst entbehren  
kann, in die leere Tasche. Ich weiß, wenn er kann, wird er es  
zurückzahlen. Und wenn er nicht kann, dann war es ein kleines  
Opfer für einen Mitmenschen, der Schweres ertragen hat.

Und nun erzählte er das Schicksal dieses Jahres. Es war so,  
wie ich mir gedacht hatte. Das Geld fiel in den Abgrund seiner  
Schulden, schreiben konnte er nicht — nur der geborene Dichter  
kann es vielleicht in so bedrängter Lage — und wober sollte er  
den Mut nehmen, mit leeren Händen zu mir zurückzukommen?

Der Anfall der Kien lieferte in das Elend hinein, in jenes grauen-  
volle Großstadtland unserer Tage, das keine Afer und keinen  
Grund hat, als den Tod. Er trug Säck, aber er brach zusammen.  
Er sollte fröhlich, aber nach kurzer Zeit stand er wieder auf der  
Straße. In einer anderen Brauerei bekam er eine Biermarke  
statt Arbeit; wo er früher gern gegebener Gast war, wurde ihm  
jetzt die Tür gewiesen. Der Winter kam. Die Not war un-  
erträglich. Aber gefährlicher noch wurden die Verlockungen, die  
den Erlahmenden auf seinem düsteren Weg durch die Tiefen der  
menschlichen Verzerrungen und Verzweiflungen umdrängten. Im  
Nachtschlaf, in den Winkeln der Volkshäuser, in den Wartesälen  
des Bahnhofs schliefen sie ihn an, Sehrmeister aller bedenklischen  
Gewerbe, Zubehälter, Bettler, Händler mit allem, was des Tages  
Licht scheut. Bis ihm, was alle Not nicht vermocht hatte, der  
Ekel des Hens abdrückte und den letzten Willen zum Leben.

In einer Januarnacht irrt er umher, ohne Wunsch, noch  
irgendwo sonst hinzugelangen, als ins Nichts. Um sechs Uhr früh  
findet ihn ein Schuomann halbertoten in den Anlagen.

Solange er noch gesund war und arbeiten wollte, gab es kein  
Stück Brot für ihn. Jetzt wird er mit dem Auto ins Kranken-  
haus gefahren und dort gepflegt. Der Arzt bemüht sich, ihn  
so lange zu behalten, als es nur geht; aber eines Tages kommt  
doch die Stunde, wo der Unglückliche wieder dem Kampf ums  
Dasein ausgeliefert wird. Er müßt sich mit neuer Kraft, findet  
Selbstarbeit als Adressenschreiber. Aber mehr als anderthalb  
Mark im Tag verdient er dabei nicht, denn er schreibt von Natur  
aus langsam. Alles scheint wieder den gleichen Weg nach ab-  
wärts zu gehen, aber ein zweites Mal, das weiß er, wird er die  
Kraft nicht finden. Da geht er eines Abends durch die Gegend  
seiner ehemaligen Wohnung, bis zum Rand angefüllt mit Hoff-  
nungslosigkeit und obmächtiger Mut, daß alles vergeblich sein  
soll. Der alte Briefträger erkennt ihn, geht auf den schon Aus-  
weichenden zu: „Ich hatte vor zwei Tagen einen Brief für Sie.  
Er muß nach auf der Post liegen.“ Eine Nacht voll kaum gewag-  
ter Erwartungen, dann hat er den Brief in der Hand, stürzt sich  
in die Worte: „Sie können am 1. Juni bei uns als Buchhalter  
eintreten!“

Eine alltägliche Geschichte, Tausende, Zehntausende sind ar-  
beitslos, frotten sich durch, fallen, sinken ins Bodenlose. Und  
nicht jeder reißt sich wieder heraus aus der Nacht des Hasses und  
der Verzweiflung, aus dem Sumpf des Lasters, aus den Ab-  
gründen der Vernichtung. Vielleicht fängt der eine oder andere,  
der dies liest, doch einen Augenblick nach, schmerzlich angerührt  
von einem Schicksal, das gerade deshalb so beunruhigend erscheint,  
weil es unter uns umgibt und seine Opfer sucht — alle Tage . . .

(Nach der Kölnischen Volkszeitung.)

### Upenn

Das Reichsarchiv hat mit der Herausgabe des Frontkämpfer-Standardwerkes „Schlachten des Weltkrieges“ (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) unseren Feldherren ein würdevolles Denkmal geschaffen. Ein besonderes Verdienst erwarb sich das Reichsarchiv dadurch, daß es dem Verfasser des ersten Bandes (Donaumünd), Werner Baumelbura, die Bearbeitung des Oberrhein-Bandes (Band 10) übertrug.

Am 16. August 1914, als die deutschen Armeen sich anschickten, den gewaltigen Vormarsch durch Belgien zu beginnen, und in den Vogezen und in Lothringen die feindlichen Hauptkräfte zum erstenmal aufeinandertrafen, ordnete das preussische Kriegsministerium die Bildung von fünf neuen Reservekorps an und gab ihnen die Nummern 22—27. Bayern stellte die 6. bayerische Reserve-Division auf. Württemberg und Sachsen formierten gemeinsam das 27. Reservekorps. Das Gerippe dieser Korps bildeten Landwehr- und Landsturmtruppen, zahlreiche bereits inaktive Offiziere, ein geringer Teil abkommandierter aktiver Offiziere und Unteroffiziere und einige Tausend Ersatzoffiziere. Die Hauptmasse der Truppen ergänzte sich aus der Million von Kriegsfreiwilligen, die in den ersten Tagen des Krieges in allen Teilen Deutschlands zusammenströmte, im Alter von 16 bis 50 Jahren. Im allgemeinen bestanden die Regimenter zu drei Vierteln aus Freiwilligen, deren größter Teil wieder aus Studenten und höheren Schülern sich zusammensetzte. Der Volksmund gab ihnen darum den Namen „Kinderregimenter“. Vor Dirmude, Birsbrunn, Rangemard und Beclaecke mußten ihrer die meisten sterben.

Am 17. Oktober waren die Ausfaltungen überall beendet, die Korps hatten sich auseinander gelöst und waren in ihre Angriffsabschnitte zerlegt. Der Kampf begann. Südlich Birsbrunn und östlich Thourout stand das 22. Reservekorps auf dem rechten Flügel der 4. Armee. Nach links schloß das 23. Reservekorps an, das seinen linken Flügel bis an den Westrand von Tbielt dehnte. Ihm benachbart marschierte das 24. Reservekorps geradenwegs auf Roulers und Fresdem zu, während auf dem linken Armeeflügel das 27. Reservekorps den Abschnitt östlich und nördlich von Courtrai als nächstes Vorkampfbataillon vor seiner Front hatte.

Auf der Front der aus Bayern, Preußen, Elsass-Lothringern und Württembergern zusammengesetzten Gruppe Fabel begann mit dem 30. Oktober ein grauenhaftes Ringen. Verwundet wehrten sich Engländer und Franzosen gegen die schnell erkannte unabwehrbare Gefahr. Im Norden gegenüber Vesler half ihnen das Meer, im Süden gegenüber Fabel waren sie auf sich selbst angewiesen. Im ganzen dazwischenliegenden Raum von Dirmude bis Gbeluvelt blühten sich die Regimenter der 4. Armee mit wilder Wut in immer neuen Angriffen fest und verbanderten jede Ausbeugung von Reservisten. Der neue Angriff auf Upenn unmittelbar. Gelang er, so hatte French keine Möglichkeit mehr, die Linie Upenn—Neuport zur Ausgangslinie für seinen immer noch geplanten Angriff zu machen, der Gedanke des nördlichen Durchstoßes mußte dann aufgegeben werden. Darum wurde auf feindlicher Seite alles ins Gefecht geworfen, was irgendwie verwendbar war. Die 7. englische Division, die wegen Ueberanstrengung gerade aus der Front herausgezogen war, wurde sofort wieder in die Schlacht geworfen.

Am 4. Uhr vormittags hatte die 30. Infanterie-Division des Generals der Infanterie von Kolben (15. Armeekorps) im ständigen Kampfe die Höhenstellungen von Zandvoorde genommen. Das 2. bayerische Armeekorps kletterte Schloß und Dorf Dollebeke. Das württembergische Füsilierregiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (4. württembergisches) Nr. 122 brang auf dem rechten Flügel der 24. Infanterie-Division in Bambiels ein, und die 51. Infanterie-Brigade auf dem linken Flügel der Division gelangte bis kurz vor Messines. Die Einnahme von Gbeluvelt auf dem rechten Flügel der Armeegruppe, die im Bereich mit dem linken Flügel der 4. Armee (27. Reservekorps) erreicht werden sollte, gelang nicht.

Von Westschacte bis Messines zieht sich ein Höhenrücken, dessen nach Osten gerichtete Ausläufer den Engländern eine vorläufige flankierende des Angriffs gegen die Gruppe Fabel ermöglichten. Westschacte und Messines mußten fallen. General von Fobert erzielte dem 2. bayerischen Armeekorps für den 31. Oktober den Durchbruch zur Einnahme von Westschacte, schob dort die 6. bayerische Reserve-Division ein und setzte die 26. Infanterie-Division auf Messines an. Das 15. Armeekorps des Generals der Infanterie von Deimling behielt den Streifen Gbeluvelt—Dollebeke. French hatte am 30. Oktober erkannt, daß die Gefahr riesenartig war und schickte die dünnen Reihen seiner 7. englischen Division im Raume von Dollebeke mit rasch herbeigelaufenen Indischen und französischen Truppen auf.

Und die Schlacht tobte weiter mit einer Erbitterung, die grauenhaft war. Nach einem heftigen Artillerieduell, das den Engländer die Beständigkeit den ganzen Vormittag andauernde, begann der neue Angriff.

Am 1. November trafen die 54. Reserve-Division (linker Flügel des 27. Reservekorps, 4. Armee) und die 30. Infanterie-Division (linker Flügel 15. Armeekorps, Armeegruppe Fabel) mit rasch herbeigelaufenen englischen Reservisten um den Besitz von Gbeluvelt. Der Kampf von Deimling wurde durch Artilleriefeuer verhandelt. Der französische Major von Hebenborn führte seine 30. Infanterie-Division in vorbestimmter Linie voran. Gegenstoß auf Gegenstoß führte der Engländer, Hundenslang mochte der Kampf hin und her, immer aufs neue durch rasendes Artilleriefeuer vorbereitet. Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags war Gbeluvelt gefallen. Jenfalls verfuhr der Engländer durch einen letzten Massenangriff das Schlachtenischial zu wenden. Umsonst. 17 englische Offiziere, 1000 Mann wurden gefangen, 3 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Unterdessen blühten das 2. bayer. Armeekorps, die 6. bayerische Reserve-Division (ohne das bei Gbeluvelt eingeschobene Reserve-Regiment 16) und die 26. Infanteriedivision im Kampfe um den Höhenzug Westschacte—Messines. Nachts um 2 Uhr (1. Nov.) trafen die Bayern zum Kampfe am Westschacte an. Das Ringen war furchtbar. Morgens um 5 Uhr war der Ort genommen. Als aber Teile des inzwischen einströmenden 10. französischen Armeekorps eintrifften, gingen Ort und Höhenrand wieder verloren. Seit morgens 10 Uhr 30 (31. Okt.) kämpften die Württemberger um Messines. Um 11 Uhr war das Infanterieregiment Kaiser Friedrich (Nr. 125) am Nordoststrand angelangt. Schrittweise ging es in den Ort hinein. Um jedes Haus wurde gerungen. Während ein paar Häuser weiter die Infanterie und die Pioniere sich mit dem Gegner herumzuschlagen, schoben die Artilleristen ihre Geschütze in das Dorf und feuerten aus nächster Entfernung in die Häuser. Bald war der Marktplatz erreicht.

Nachts lief die Stellung von Norden nach Süden mitten durch das Dorf hindurch. Keinen Augenblick ruhte in der Dunkelheit der Kampf.

Am Nachmittag des 1. November drangen die Bayern zum zweiten Male in Westschacte ein. Abermals warf ein furchtbarer feindlicher Gegenstoß sie zurück. Die Engländer schoben zwei neue Divisionen ein. In Messines dauerten den ganzen Tag über die Kämpfe an.

Am 7. Uhr morgens, am 2. November, entspann sich ein Artillerieduell von damals noch nicht dagewesener Wildheit um Westschacte. Die 6. bayerische Reserve-Division trat zum Sturm an. Noch östlich des Ortes traf sie ein Gegenstoß. Mit den zurückstehenden Engländern drangen die Bayern in das Dorf ein. Abermals trafen sie auf neue feindliche Truppen. Ein Häuserkampf von furchtlicher Erbitterung begann. Zum dritten Male führte der Engländer neue Kräfte heran. Inzwischen griffen bei den Bayern Teile der neu herangekommenen 3. Infanterie-Division ein. Das Grenadierregiment Graf Gneisenow warf sich mit Coloneln und Kolben in den Ort. Um 5 Uhr war das Ringen entschieden. Lichterloh brannte das Dorf. Auf der ganzen Front tobten Einzelkämpfe weiter. Vom Nordwestrand aus tat sich den Sturmern im Abenddämmer der Blick auf das Gelände um Upenn auf.

Überall war der Engländer in die Verteidigung gedrängt. Bei Dollebeke und Westschacte waren die deutschen Linien so nahe an Upenn herangeschoben, daß der Raum um die Stadt unter direkter Beobachtung lag und für die Bewegung größerer Truppenmassen nicht mehr in Frage kam. Gleichwohl hatte der Angriff der Armeegruppe Fabel nicht den erwarteten entscheidenden Erfolg erzielt. Die feindlichen Reservisten waren zu stark. Da sich inzwischen auch das Schicksal des 3. Reservekorps im Rückenabschnitt vollzogen hatte und der ursprünglich geplante Gegenangriff auf den Raum zwischen Upenn und Dirmude nicht mehr ausführbar war, lagen sich die 4. Armee und Armeegruppe Fabel vor neue Entschlüsse gestellt.

Die Anflammerung Upenns wurde immer dichter. Aber die verzweifelte Gegenwehr des Feindes verhinderte die Entschlüsse. Am 17. November erstarb der Kampf im Wald, Feuer, Mord und Regen, ohne daß einer der beiden Gegner sich unbestrittener Besitz der Höhenstellungen im Osten, Südwesten und Süden der trotzig klandrischen Stadt nennen konnte. Die Engländer sind seitdem Upenn nicht mehr froh geworden. In den Trümmern der Stadt darunter den Traum von der Vernichtung des deutschen Nordflügels und dem Marsch an den Rhein. Biers Jahre später wurde er in anderer Form Wirklichkeit, als sie jemals angenommen.

### Gustav Renner

Von Conrad Herze

An seinem 80. Geburtstag wurde Grillparzer fast jüdisch gefeiert, nachdem man ihn bis kurz vorher verkannte, vernachlässigt, verdrängt und — verbitterte. Fast sah es aus, als sollte der schlesische Dichter Gust. Renner dasselbe Schicksal haben, nun aber scheint doch von den Augen des deutschen Publikums die Binde etwas früher zu fallen und ihm der lange Verkannte, vor allem, durch die Feier seines 60. Geburtstages, nahegebracht werden zu sollen. Renner hat sich selbst nie dem Publikum ausgedrängt, hat keine Wandervortlesungen aus seinen Werken gehalten, hat sich nicht der Presse immer wieder in Erinnerung gebracht, sondern hat seine Ruhezeit benützt, um zu schaffen — Kunstwerk auf Kunstwerk. Er hat uns schon reich beschenkt: Ein Band „Gedichte“, „Ahasver“, eine Dichtung, „Merlin“, Tragödie, „Alteste“, ein mythisches Drama, „Francesca“, Tragödie, „Dunkle Mächte“, Tragödie, „Novellen“, „Heimkehr“, Roman, „Gedanke und Gedicht“, eine Aphorismenammlung — wahlweise eine stattliche Reihe von Werken, Tieffinn und reicher Lebenserfahrung, aus dem Gefühlsturm der Leidenschaft geboren und von reinstem Ethos beherrscht, in einer Sprache, die stets dem Stimmungsgehalt, der Situation entspricht. „Nicht richten, nicht verdammen, sondern Opfer bringen, ohne nach der Würdigkeit zu fragen!“ So klingt es immer wieder aus Renners Werken. Und wie mahnt er zur Einigkeit in seinem „Merlin“, Einigkeit, die er der Länder härteste Rüstung nennt, zur Aufgabe des häßlichen Neides, des widerlichen Eigennutzes, des alles vernichtenden Hasses! Und wie wendet er sich gegen die Lüge, die „den Gang der heiligen Sterne droben selbst verwirrt!“ Still und schlicht seine Pflicht tun, für andere leben — aber sterben — das ist das Allzweckmittel selbst angesichts bitterster Leiden und schwerster Wirrnisse, das sehr uns seine „Alteste“, aber auch seine „Josephs in dem noch ungedruckten prächtigen Lustspiel „Der jüngste Tag“ und seine Pulse in einem kleinen, ebenfalls noch ungedruckten Einakter.

Benutzen wir nicht einen solchen Dichter, einen solchen Führer in unserer krankhaft-kostenden und namenlos auf ethischem Gebiete führerlosen Zeit? Dessnen wir ihm doch endlich unsere Theater, unsere Bühnenschränke, daß er in beiden einziehe!

#### Aus: Gustav Renner „Gedanke und Gedicht“

Die Größe in der Einfachheit und Natürlichkeit leben: — wer vermag das heute?

Wenn die Menschen einen großen Mann hassen, so tun sie es wohl auch aus dem Grunde, weil sie ahnen, wie er über sie denkt.

Der Teufel ist immer auf dem Holzwege.

Der Unterdrückte fühlt sich jeder rere!

Für schwarze Geister ist die Eitelkeit eine Existenznotwendigkeit; sie würden zugrunde gehen, wenn sie ihre eigene Nichtigkeit einbüßen.

Das große Wollen in der Kunst: — die Kunst ist eine Frau, und keine genügsame.

Wer zengt, verdient sich damit den Tod, die andern müssen ihn nur hinnehmen.

Jede große Tat, jedes große Werk erfordert ein Opfer. Das ist das furchtbare Geheimnis aller Menschen, die zu großen Leistungen betreten — oder verdammt sind.

#### Aus „Ahasver“

O sieh, wie hold der Mond dort niedersinkt,  
Eine rotgold'ne Frucht, dem müden Himmel  
Langsam entaleitend; wie ein lichter Wunsch,  
Im Traum gewährt, der vor dem Tag entflieht,  
Der Nacht verlorenes Diadem, die Sonne  
Der Sehnsucht und der Liebe und des Mitleids,  
Die eine mildere Welt in uns beleuchtet.  
Könn' sterben ich wie du, so jankt hinab  
Tausend ins Nichts! —

### Ueber die Bedeutung der Kreditgenossenschaften für die deutsche Volkswirtschaft

hielt der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Professor Dr. Philipp Stein, am 29. Oktober im Rundfunk (deutsche Welle) einen Vortrag, dessen Inhalt für die weitesten Kreise des erwerbstätigen Mittelstandes von Interesse sein dürfte. Die Genossenschaft, so führte Herr Professor Dr. Stein aus, ist nicht auf eine Zeit oder auf ein Volk beschränkt. Die Genossenschaftsbewegung ist überall und allezeit Teilströmung der großen, die Geschichte der Völker wegenden sozialen Strömungen. Auch die Gilden und Innungen des deutschen Mittelalters waren echte Genossenschaften. In den Genossenschaften nehmen die Massen, die tragenden Grundkräfte des Volkes, Bürger, Bauern und Arbeiter, ihr wirtschaftliches Schicksal in die eigene Hand, um im Bewußtsein ihrer Kraft und in Erkenntnis der durch die Räte der Zeit gelegten wirtschaftlichen Aufgaben Erwerb und Wirtschaft der Massen zu sichern und auszubauen. Die Genossenschaften sind, Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl zur Förderung von Erwerb oder Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes.

Kreditgenossenschaften, wie auch die Genossenschaften allgemein, sind Unternehmungen zur Zusammenfassung der Mittelschichten des Volkes, nicht zum Zweck der Konzentration von Kapital wie bei der Aktiengesellschaft, sondern um die in den Menschen und ihrer Leistungsfähigkeit ruhenden Kräfte und Mittel zusammenzufassen und sie zu wirtschaftlichen Mächten zu gestalten. In den Kreditgenossenschaften sind daher in erster Linie Personen und nicht Kapitalien vereinigt. Die unbegrenzte Mitgliederzahl, das demokratische Prinzip, welches sich besonders darin äußert, daß jedem Genossen ohne Rücksicht auf seine Kapitalbeteiligung nur eine Stimme zusteht, sind grundlegende Merkmale jeder Genossenschaft. Die Genossenschaften bekämpfen nicht das Kapital oder den Kapitalismus, sondern nutzen oder verwenden das Kapital. Das Wort: „Nicht Kampf gegen das Kapital, sondern Kampf mit dem Kapital gegen Wucher und Ausbeutung“ steht ungeschrieben über der Tür jeder Genossenschaft. Erschließung der Geldquellen des Volkes und Verteilung der Mittel innerhalb der Massen, des Volkes zum Nutzen der ganzen Wirtschaft derselben, darin liegt die Bedeutung der Kreditgenossenschaften in der Wirtschaft. Nicht durch fremde Hilfe, sondern aus sich selbst heraus durch Selbsthilfe, Selbstverwaltung u. Selbstverantwortung wollen die Genossenschaften befruchtend wirken. 53 000 Genossenschaften der verschiedensten Art, darunter allein 22 000 Kreditgenossenschaften, erstrecken sich bis in die kleinste Stadt und in das kleinste Dorf. 7 bis 8 Millionen Menschen sind Mitglieder der Genossenschaften, das ist mit Familienangehörigen, die gleichfalls an dem Nutzen der Mitgliedschaft Anteil haben, fast die Hälfte des deutschen Volkes. — Was für den langfristigen Kredit, den Kautschuk, die Sparkassen neben den großen Hypothekendarlehen sind, das sind für den kurzfristigen Betriebs- und Personalkredit die Kreditgenossenschaften. Die Kreditgenossenschaften erstrecken ihre Tätigkeit auf alle Formen des Bankverkehrs und sind berufen, gerade dort einzugreifen, wo große Kreditinstitute wegen der für sie weniger rentablen kleinen Geschäfte verjagen und verlagern müssen. Die kreditbedürftigen und kreditwürdigen Kreise des erwerbstätigen Mittelstandes fanden von jeher und finden noch immer in den Volksbanken, den deutschen Kreditgenossenschaften in Stadt und Land die Stütze für ihre finanzielle Existenz- und Konkurrenzfähigkeit.

Wie der Name schon andeutet, wollen und können die Kreditgenossenschaftlichen Institute nicht nur Kreditinstitute sein, sondern auch Sparinstitute, Spargenossenschaften. In der Aufgabe der Kreditverteilung tritt die ja diese erst bedingende Aufgabe der Geldsammlung. Spargelder und Geschäftsgelder, von größeren bis zu kleinen und kleinsten Beträgen finden aus allen Kreisen der erwerbstätigen Bevölkerung in Stadt und Land von Mitgliedern und Nichtmitgliedern ihren Weg zur Kreditgenossenschaft. Seit Beginn der Stabilisierung haben die deutschen Kreditgenossenschaften aus dem Nichts ihr Geschäft wieder aufgebaut, haben an Geschäftsguthaben, Spareinlagen und Depositionen allein die in dem Deutschen Genossenschaftsverband vereinigten Kreditgenossenschaften mehr als eine halbe Milliarde Mark aus dem Volk selbst erschlossen, gesammelt und der deutschen Volkswirtschaft durch die Erwerbstätigen wieder zugeführt. Mit Recht ist die Genossenschaft als die größte soziale Leistung des deutschen Bürgertums anzusprechen. Die Selbsthilfe bedeutet Selbsterziehung. Die Mitglieder der Genossenschaft bilden neben einer Wirt-



Wirtschaftsgemeinschaft auch eine gesellschaftliche und eine Erziehungsgemeinschaft.

Die Zusammenfassung des Ergebnisses zeigt: Durchführung aller Geschäfte, der Spargeschäfte auf der einen, der Kreditgeschäfte auf der anderen Seite, aber auch Durchführung aller sonstigen bankähnlichen Geschäfte ist die wirtschaftliche Aufgabe der Kreditgenossenschaft als Bank des deutschen Mittelstandes, des deutschen Bürgertums. Die Förderung der Eigenkapitalbildung liegt gleichfalls bei der Kreditgenossenschaft in ihrer Betätigung zur Förderung des Sparfins am Weltspartag. Das deutsche Volk denke an die Mahnung: „Spare für dich und deiner Kinder Zukunft, damit schaffst und wirkst du für dich, für deinen Stand und darüber hinaus für die gesamte Wirtschaft. Das Sparen in der Genossenschaft ist Dienst an der Gesamtheit, an jedem einzelnen, wie an dem deutschen Volk.

Vermischtes.

„Von der Tarantel gestochen“, hören wir des öfteren sagen. Welche Bewandnis es aber mit dem Stich der Tarantel hat, wissen wenige. Das Gift des Tieres, das sich durch den ganzen Körper ergießt, wirkt sich verschiedentlich aus, oft erst nach einem Jahre, bei starker Hitze oder bei einem harmonischen Klang der Musik und treibt die von der Tarantel Gestochenen zu heftigem Tanz oder Berrenlungen. Der Tanz hält solange an, bis der Schweiß das Gift aus dem Körper getrieben hat. Symptome der Krankheit sind: Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit und gelbe Gesichtsfarbe. Merkwürdig ist die Erscheinung, daß die von der Tarantel Befallenen meist Gegenstände von greller Farbe lieben, sich darauf stürzen und daran nagen und beißen. Ein Gegenmittel, das die Affekte zugleich erregt und löst, ist die Musik; bringt aber das Instrument dem Gift misshingende Töne hervor, verkehren die Befallenen die Augen, den Kopf und den Hals. Diese beruhigenden und zugleich aufreizenden Töne bringen die Trommel oder auch die Hirtenflöte hervor. Die Tarantel, aus der Gattung der Stachspinne (Lau spinne), ist die größte europäische Spinne und findet sich hauptsächlich im südlichen Teile von Italien, um Tarento, woher auch der Name Tarantel kommt. Gefährlich scheint der Biß nur in den heißen Sommermonaten zu sein. In den heftigsten Fällen wenn nicht gleich ein Gegenmittel angewandt wird, können sich Anfälle von Cholera und Starrkrampf auslösen. Nach dem vierten Tage nimmt die Krankheit ab und endet meist glücklich am vierzehnten oder fünfzehnten Tage.

Eine Kuh mit einem hölzernen Bein ist eine Sehenswürdigkeit, die sich auf dem Gut einer Milch-Ferme in Claifield in Neu-Südwesten befindet. Das Tier brach sich, als es 18 Monate alt war, das eine Bein. Da das Glied, trotzdem es in Bandage gelegt wurde, nicht heilen wollte, so entschloß sich die Milch-Ferme, die eine tüchtige Tierärztin ist, das Bein abzuhacken und stellte für die Kuh ein künstliches Holzbein her, das sie ihr anlegte. Mit diesem Bein erlach befindet sich die Kuh sehr wohl. Sie ist jetzt acht Jahre alt, hat drei Kälber gehabt und gibt sehr viel Milch.

§ Rossini sah eines Tages zu Paris am offenen Fenster seines Arbeitszimmers, als unten im Hofe ein Pöbelhaufen erschien und eine Arie aus dem „Barbier von Se-

villa“ zu spielen begann. Er turlelte sie ohne Verständnis und Temperament herunter, so daß der gemarterte Komponist schließlich rasend vor Wut die Treppe herunterstieß, dem verblüfften Orgelmann die Kurbel aus der Hand riß und selbst die Arie mit gewaltigem Feuer und rechter Innehaltung der Tempi vortrug. „So spielt man das, Sie Esel!“ schrie er. — „Merken Sie sich das! Ich bin Rossini, den Sie da mit Ihrem Geörgel geschändet haben!“ Der Orgeldreher hörte sich an, dankte und ging. Als Rossini am nächsten Tage aus dem Fenster sah, erschien der Orgelmann abermals im Hofe und trug mit gewaltigem Feuer und rechter Innehaltung der Tempi die Arie aus dem „Barbier“ vor. An seinem Instrument aber hing eine Papptafel mit der weithin lesbaren Inschrift: Schüler des großen Komponisten Rossini!

§ Eine weibliche Stadtverwaltung. Das belgische Städtchen Herd-La-Ville (Limburg) hat seit den letzten Wahlen einen ausschließlich weiblichen Gemeinderat, welches Resultat allerdings nur ein zufälliges ist. Die am 10. Oktober aufgestellte Liste, die nur aus Frauen sich zusammensetzte, wurde begreiflicherweise von den Männern beanstandet. Im Eifer der Verhandlungen übersehen diese jedoch das Datum des Schlußtermins der Verhandlungen, und da sie mit ihren Vorschlägen 24 Stunden zu spät kamen, wurden sie von dem Präses abgewiesen. Da keine Gegenkandidaten aufgestellt waren, wurde die Liste der weiblichen Kandidaten nach dem belgischen Gesetz ohne Wahlakt angenommen. Nur der Polizist blieb im Amt, alle anderen Gemeindeglieder wurden von Frauen besetzt.

Die Ausgrabungen von Sichem In der Nähe der Stadt Nablus in Palästina beannt die alt-biblische Stadt Sichem aus einem Ruinenhügel wieder zu erheben. Man hat ehemals angenommen, daß Nablus selbst, eine alte Römerstadt, an der Stelle des 108 v. Christo zerstörten Sichem stehe, doch hatten mehrere Gelehrte, darunter auch der deutsche Geheimrat Sellin, darauf hingewiesen, daß der unweit von Nablus gelegene Ruinenhügel die Frage offen lasse, ob nicht dieser verlassen Hügel und nicht die große Stadt das historische Sichem sei. Geheimrat Sellin ließ bereits vor dem Krieges einige Versuchsausgrabungen vornehmen, die Tonscherbe und Spuren einer Stadtmauer antage förderten. Der Krieg machte den weiteren Plänen Geheimrat Sellins ein Ende. In diesem Jahre aber sind die Arbeiten mit Hilfe von amerikanischen, holländischen und deutschem Kapital (in Amerika hatte Bischof Hoese, in Holland Professor Böhl, in Deutschland Sellin Sammlungen eingeleitet) wieder aufgenommen worden. In Palästina selbst erwiehen sich die englischen Behörden als äußerst hilflos. Nahe von Sichem befinden sich das bereits längst bekannte Josefstadt und der Jakobstrummen. Sichem war eine Stadt der Kanaaniter und wurde etwa im elften vorchristlichen Jahrhundert von den Israeliten in Besitz genommen. Es ist schon in ägyptischen Urkunden des zweiten vorchristlichen Jahrtausends als bedeutender Ort erwähnt. Man hat nun bei den diesjährigen Ausgrabungen Reste des kanaanitischen, also vorisraelitischen Palastes und Tempels von Sichem bloßgelegt. In dem Tempel dessen Mauer fünf Meter dick sind, hat man mehrere, natürlich durchweg kanaanitische Bauperioden erkannt. Es ist jenes Gotteshaus, das im Buche der Richter, Kapitel 9, erwähnt wird, und das nach der Eroberung Sichems von den Israeliten nur mehr als strategischer Punkt verwendet wurde. Der Tempel selbst enthielt gar keine Reliquien mehr: ein deutscher Hinweis auf legerische Eroberung, bei der man ja vor allem die Tempelwölle auszuräumen pflegte. An anderen Stellen fanden sich jedoch zwei israelitische Hausaltäre, der Goldschmuck einer Frau, drei Figuren der Kiste, ferner zwei Tafeln mit Keilschrift, aussergewöhnlich traubene Lüste und ein Brief, zwei Tunde von

besonderer Bedeutung, da alle Schriften in Palästina sehr selten sind. Interessant ist es, an Hand der Ausgrabungen in Sichem festzustellen, daß die Israeliten, die hoch in der Geisteskultur der Menschheitsgeschichte eine Rolle von grundlegendster Bedeutung spielten, archaisch ziemlich rückständig waren. Die Bauanlagen der Israeliten sind wesentlich schwächer und schlechter als die der Kanaaniter, wie überhaupt die Spuren in Sichem auf eine überlegene kanaanitische Zivilisation hinweisen. Die Ausgrabungen sollen im nächsten Jahre fortgesetzt werden.

Eine Kinostatistik

Nach dem Stat. Reichsamt entfällt von der Gesamtzahl aller Kinos in Deutschland rund ein Viertel auf die einzelnen Großstädte über 100 000 Einwohner, der Rest auf kleinere Orte. Die Verteilung der Lichtspieltheater auf die einzelnen deutschen Länder und Großstädte ist sehr verschieden. An der Spitze steht Mecklenburg-Strelitz, wo auf 100 000 Einwohner 10 solcher Theater kommen, an letzter Stelle steht Württemberg mit 3 Theatern auf dieselbe Menschenzahl. Was die Städte anlangt, so steht an der Spitze Wiesbaden, wo auf je 1000 Einwohner 38 Plätze kommen; dann folgt Hannover mit 32 Plätzen, Berlin und Leipzig mit 31 Plätzen, Hamburg mit 30, und Kiel mit 28 Plätzen, an letzter Stelle der Großstädte steht München-Gladbach mit 7 Plätzen auf 1000 Einwohner. Unter den Ländern Europas steht England nach der Zahl der Lichtspieltheaterplätze an der Spitze mit 26 Plätzen auf 1000 Einwohner. Dann folgt Deutschland mit 21, Frankreich mit 17 und Italien mit 16 Plätzen. In Amerika dagegen treffen 77 Lichtspieltheaterplätze auf 1000 Einwohner. Was den Publikumsbesuch anlangt, so diene folgendes Berliner Beispiel zur Orientierung: In den letzten Wochen erlebten „Ben Hur“, „La Bohème“ und „Die Segelfahrt ins Wunderland“ einen besonderen Publikumsereignis. Ben Hur wegen der grandiosen Masseninszenen.

Was wird in Deutschland geraucht?

Im Jahre 1925 wurden an feuergefährlichen Erzeugnissen der Tabakindustrie hergestellt 5 680 000 Zigaretten, rund 29,5 Millionen Zigaretten, 200 000 Stück Kautabak, 30 Millionen Kilo Zigaretten und 2,3 Millionen Kilo Kautabak. Ungefähr die gleiche Menge ging in den freien Verkehr des Inlandes über. Durch die zahlreichen Konurse im Jahre 1925 wurden beträchtliche Vorräte unter dem Wert abzugeben.

Der härteste Mann der Welt

In Marseille haben sich die beiden bekannten Schwertkämpfer Charles Rigoulot-Frankreich und Alsin-Luxemburg ihre Kräfte im Gewichtseben, um festzustellen, wem von ihnen die Ehre gebührt, als härtester Mann der Welt bezeichnet zu werden. Bei dem Kampfe wurden vier neue Weltrekorde aufgestellt. Rigoulot fechtete mit 1967 Punkten, während sein Gegner Alsin nur 1802 Punkte erzielte. Unentschieden endete das Gewichtsebene von der Erde, in welcher beide die ungeheure Last von 241,5 Kilo hochhoben. Nachstehend die vier Weltrekorde: Rigoulot: Reichen links 95,5 Ka. (bisder 91,5 Ka. Sühnenberger); Reichen rechts 105,5 Ka. (101 Ka. Rigoulot), beidarmig Reichen: 133,5 Kilo (126,5 Ka. Rigoulot); Alsin: Stochen mit zwei Hanteln 93,5 Ka.

Geistes

In Gedanken. Dienstmädchen (meldend): „Herr Professor, Ihre Frau hat einen kleinen Jungen geboren.“ — Professor: (bei der Arbeit): „Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, Sie sollen mich nicht wegen jeder Kleinigkeit hören!“ Immer praktisch. „Komm her“, laut der Einbrecher zu seinem Gefährten nach glücklich gelungenem Raubzuge, „wir wollen nun nachsehen, was mir alles erbeutet haben.“ — „Reiß mich in Ruhe“, erwidert der andere ächzend, „ich bin müde. Das sehen wir ja alles in der Morgenzeitung.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Pauk Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Kr. 97 Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel

Grid for Kreuzworträtsel with numbers 1-33 and some filled letters like 'K' and 'L'.

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. erster Flieger, 6. große Eidechse, 9. Götze, 10. Streichinstrument, 12. Gattung, 14. weibliche Ornamente, 15. Rabener, 16. Verbindung, 18. Märchengestalt, 19. Hestvogel, 20. Frucht, 21. langsames Tonstück, 22. Figur aus Oper, 23. Friede von Wagner, 23. brasilianischer Flug, 25. primitives Obdach, 27. persische Münze, 28. Quellfluss der Einnat, 30. weiblicher Vorname, 31. Ruhetag, 32. melodisches Gesangsstück, 33. Trauerspiel von Goethe; b) von oben nach unten: 1. städtisches Hochland, 2. Feuerwaffe, 3. Osterinsel, 4. italienischer Schlachtort (1850), 5. weiblicher Vorname, 6. Name einer regierenden Ägyptin, 7. türkisches Gebiet, 8. Teil des Gefächts, 11. norwegischer Erzähler, 13. Grundgedanke, 15. Fingerring, 17. würziges Getränk, 19. Mineral, 22. Märchenbier, 24. Nebenfluss der Donau, 26. Gewebeart, 28. Schiffbau, 29. portartiges Bildchen.

Vogel-Wörterrätsel

In den nachstehenden sieben Sätzen: 1. Pelene Stäcker, Vly Braun, Ellen Rey u. a. sind typische Frauencharaktere unserer Zeit. 2. Mit Schuh und Strumpf fiel Kleinhänschen in den Sumpf (Kindertied). 3. Morgen bietet das Frankprogramm zumeist Verheerung. 4. Ich hörte jüngst Aclade auf Nazos von A. Strauß. 5. Die Post kam merkwürdig früh in letzter Zeit ins Haus. 6. Laß vom Kaiser ab, die es zu spät ist! 7. (Aus einem Rennbericht): Reiter und Pöffe leisteten ganz Vortreffliches bis zum Schluß. Ist je ein heimischer Vogel verstedt. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der Vogelnamen ebenfalls einen Vogel.

Rästelprung

Grid for Rästelprung with letters: glüd, de, mac, spel, ih, weis; ver, de, bus, nicht, gm, fan.

Grid for Einworträtsel with letters: gold, mil, sum, es, heit, zwei; ba, trü, bun, bar, ver, eq, die, mit, re, de, ge, spi; de, selb, se, her, im, de, lag, ne, fan, re, ob, mit; die, aus, er, bring, den, ihn, voll, wie, haupt, die, sich, einma; die, nicht, de, a, der, nicht, net, rucht, wä, re; sum, hend, sei, bit, nicht, sey, ihr, die, lque, de, 8027.

Einworträtsel

an — hal — bun — burg — de — die — e — en — le — ga — hl — ka — ke — ki — kreuz — land — la — ma — ml — mo — mus — na — ne — nes — ni — nir — nus — pie — pso — rei — rek — rha — ri — sti — sthe — tisch — to — tri — trotz — u — u — u — wa — zac — zug. Aus vorstehenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schülze ergeben (eh ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Umsturzlehre, 2. Landschaft in Deutschostafrika, 3. Name des Fisches in der Tierfabel, 4. Hochburg des deutschen Rittertums, 5. Schwärmer, 6. altindischer Volkshüter, 7. deutscher Dichter, 8. höchstes Ziel des buddhistischen Strebens, 9. der größte Redner des Altertums, 10. religiöse Bewegung im Mittelalter, 11. Musikstück, 12. der größte Kirchenlehrer des Abendlandes, 13. Öggenbild, 14. Diktator der Gegenwart, 15. herodotischer französischer Romanchriftsteller, 16. Held der Artinsage.

Einen mit drei Würfeln ausgeführten Wurf zu erraten

Dieses hübsche Rätsel beruht auf einer mathematischen Berechnung, die aufzufinden wir unseren scharfsinnigen Lesern überlassen. Man läßt nämlich mit drei Würfeln einen beliebigem Wurf tun, s. V. 453, und schreibt die geworfenen Zahlen auf ein Blatt Papier. Hierauf läßt man die Würfel umdrehen, ohne ihre Reihenfolge zu ändern, worauf man die jetzt oben befindlichen Augen hinter die bereits hingeschriebenen schreibt, in unserem Beispiel 4 5 3 2 4. Diese Zahl läßt man durch 111 dividieren, was immer ohne Rest möglich ist, also 45324 : 111 = 4084. Die so erhaltene Zahl läßt man sich nennen, man zieht 7 von ihr ab und teilt dann durch 9, in unserem Falle 4077 : 9 = 453. Die Differenz dieser Zahl geben aber die zuerst geworfenen Augen an. Warum?

Wörterrätsel

Kaletan, Marine, Echo, Ultramarin, Schiedsrichter, Hannibal, Pavia, Paganini, Gera, Lämmergeier, Isabella, Algebra, Ritterorden, Register, Venedig, Tonerde, Niederlande, Eigentum, Silberlöwe, Spitzbergen, Oldenburg, Brigade, Wilhelmine, Mahagoni, Finland, Januar, Albion, Wildente, Platane, Kullasse, Trauermantel, Meridian, Oderberg, Eisenbahn, Palermo, Rothbuche, Königstiger, Glanzrolle, Graphologie, Ornament, Mandarine, Europa, Angesicht, Nibelungen, Elend, Antilope, Malta, Sonnenblume, Februar, Rakete, Chamisso, Wendeltreppe, Flotow.

Man entnehme jedem der angeführten Wörter eine Silbe und verbinde diese der Reihe nach zu Wörtern folgendes Bedeutung: 1. Uralte Stadt im Jordantal, 2. männlicher Vorname, 3. Stromfalle in Amerika, 4. deutscher Dichter, 5. Pflanzengattung, 6. Stadt in Bayern, 7. Tonbildner, 8. weiblicher Vorname, 9. Insel in der Nordsee, 10. Land in Afrika, 11. altschbringender Gegenstand, 12. Märchenheld, 13. Vogel, 14. Land in Oesterreich, 15. Stadt in Spanien, 16. weiblicher Vorname, 17. Göttergeschlecht, 18. griechische Göttin, 19. Berliner Vorort. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben ein Sprichwort.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1. Kajüte, 6. Sofa, 7. Raub, 10. Sprit, 12. Weder, 14. Raub, 16. Egel, 17. Arena, 18. Abend, 20. Argus, 25. Roter, 26. Biene, 27. Taube, 28. Edam, 29. Esel, 30. Kanier; — b) 2. Äsel, 3. Japan, 4. Grifa, 5. Tater, 6. Sieg, 8. Klan, 9. Smetana, 11. Klauen, 13. Deter, 15. Beige, 19. Rode, 20. Natal, 21. Drama, 22. Abtel, 23. Meise, 24. Unte. Rätsel Natur: Wunde — Wunde. Wörterrätsel: In die Helmet nicht ich wieder. Silbenrätsel: Dies über alles: Sel dir selber tren. — 1. Daphn, 2. Irmenstule, 3. Epitar, 4. Schubert, 5. Unitarier, 6. Eumenide, 7. Beizebuch, 8. Egel, 9. Hofamunde, 10. Augustinus, 11. Perder, 12. Leopold, 13. Eginhard, 14. Segantini, 15. Sieghilde. Dpfer: Befugung — Befugung — Befugung. Verschiedener Sinn: Ahnen — ahnen. Rästelprung: Nach oben lerne allzeit offen schauen In felsenfestem, kühnem Göttertrauen; Zur Erde blicke, daß dein Herz genießt Die Luft an allem, was da grünt und sprießt. Triffst dich ein Leid, mit festem graden Blicke, Sieh in das Auge jedem Mißgeschick; Und rückwärts schau laß die Erinnerung — Dann bleiben Herz und Seele frisch und jung. Das Münzenquadrat: Man legt 16 Münzen in 4 Reihen zu je 4 Stück. In einer Diagonale des so entstandenen Quadrats legt man die restlichen 4 Münzen auf die schon vorhandenen und erhält so in jeder waagerechten und senkrechten Reihe die Zahl von 5 Münzen. Schatten des Lebens: Schaden, Freude — Schadenfreude. Verschiedene Größen: Rear — Rear.

**Amtliche Bekanntmachungen.**  
**Landwirtschaftl. Winterschule Nagold.**  
 Die Schule wird am  
**Dienstag, den 9. ds. Mts., vormittags 10 Uhr**  
 im Schulsaal (frühere Präparandenanstalt) **eröffnet.**  
 Zu dieser Eröffnung werden die Landwirte, insbesondere  
 die Angehörigen der Schüler, hiemit eingeladen.  
 Nagold, den 4. November 1926.  
 Oberamtmann: Baitinger.

**Bekanntmachung.**

**Die Geflügelcholera**  
 von welcher verschiedene Geböfte betroffen waren, ist  
**erloschen.**  
 Altensteig, den 6. November 1926.  
 Stadtschultheißenamt: Pfizenmaier.



**Kaiser's Brust-Caramellen**  
 mit den „3 Tannen“

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit. Hier helfen nur die berühmten, seit 85 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.** Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben bei **Lorenz Lux jr., Inh. Eugen Beck, J. Wurster** Nr. Fr. Eckhard und wo Plakate sichtbar.



**Knochenbildend,**

wachstumsfördernd, leuchtendwährend wirkt  
**M. Grodmann's** stark vitaminhaltige  
**Milch-Lebertran-Ernulson**  
 „**Prosan**“.  
 Keine gew. Viehemulsion. — Dabei  
 billig. Prospekt kostenlos. Gibt nur in  
 Ord.-Flaschen. Zu haben in Drogerien,  
 Apotheken u. sonst einschläg. Geschäften.  
 So nicht durch **M. Grodmann, Chem.**  
 Fabr. u. v. G., Leipzig-Entr.  
 Bestimmt zu haben in **Neuweller** bei **J. G. Hall, Gemischtwaren.**

**Kirchl. Nachrichten.**

23. S. u. Dr., 7. November,  
 Vormittags-Gottesdienst  
 um 10 Uhr mit Predigt  
 üb. Apostelgesch. 20, 17—38  
 vom Abschiednehmen.  
 Lied 61, 36.  
 Nachher Kindergottesdienst  
 Nachm. 1/2 Uhr Christen-  
 lehre mit den Schwestern.  
 Abends 8 Uhr Lichtbild-  
 vortrag des Christlichen  
 Vereins junger Männer  
 im Gemeindehaus.  
 Am Mittwoch Abend 8 Uhr  
 Bibelstunde im Luthersaal.

**Methodistengemeinde.**

Sonntag, den 7. November  
 vormittags 9 1/2 Uhr  
 Predigtgottesdienst, vorm.  
 11 Uhr Sonntagschule,  
 abends 7 1/2 Uhr Predigt.  
 Mittwoch, den 10. Nov.,  
 abends 8 Uhr Bibel-  
 und Gebetsstunde.

**Nagold.**

Lächliches, fleißiges  
**Mädchen**

auf 11. oder 15. November  
 für Haus- und Landwirtschaft  
 gesucht  
**Frau Maier, Krone.**

**Altensteig.**

Gabe im Auftrag fast neuen  
 schwarzen

**Weberzieher**

zweireihig, für mittlere  
 Figur, preiswert zu verkaufen  
**Christian Steeb,**  
 Herrenkleiderfabr.

**Ettmannsweiler.**

Zwei schöne starke  
**Säuer-**  
**Schweine**  
 (Büege), hat zu verkaufen  
**Mich. Weißer.**

Verkaufe eine 32 Wochen  
 trüchtige

**Kuh**  
 sowie ein 7 Monate altes  
**Kind**  
**Michael Grodmann,**  
 Melstern.

**Abbitte.**

Ich habe bisher von Einreibungen  
 gegen Sicht und Rheuma nichts  
 gehalten, aber Ihr Wallwurzsalb  
 hat mir geholfen, ich kann es  
 bestens empfehlen.  
 Eßlingen 8. 4. 26.  
 Frau Betriebschef B.  
 Große Straße 200 und 400 Nr.  
 Kloster-Ed. Wipperfurth (Wittb.)  
 In den Apotheken: Altensteig,  
 Nagold und Pfalzgrafenweiler.

**Jung-Hühner**  
 beste Leget, liefert  
 Geflügelhof in Wergentheim 720  
 Preisliste frei,  
 Weberochsler an all. Orten gefügt

**Ia. Eiderfettfläse**  
 9 Pfd. = Mk. 8 30, franko  
 Dampfzuckerfabrik Neudenburg

für  
**Persil** Wollwäflche.  
 Schon in kalter  
 Lauge erzielen  
 Sie den schön-  
 sten Erfolg!

**Miele** die erfolgreichste  
 Zentrifuge  
 erhöht die Einnahme

Eine bessere gibt es nicht!

**Mielewerke**  
 Aktiengesellschaft  
 Größte Spezialfabrik Deutschlands  
 Gütersloh/Westfalen

**Empfehle:**

**la Spezial Mullymehl**  
 Brotmehl, Futtermehl, Teinmehl,  
 Mais- und Weizmehl, Corfmelasse,  
 Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl  
 Kälbermehl

Ferner bringe mein  
**Weinlager**  
 in empfehlende Erinnerung.  
**H. Schnierle; Altensteig.**

**Ausnahme-Angebot!**

Neueingänge in  
**modernen Wintermänteln**  
 1 und 2reihig, hell und dunkelfarbig  
 für Knaben und Herren  
**Ueberzieher u. Gehrockpaletots**  
 in großer Auswahl  
**Christ. Theurer, Nagold**  
 Telefon Nr. 116.

**Gummimäntel** von Mark 17—55

**Städtische Sparkasse Altensteig**

Postcheckkonto Stuttgart 3695      Gegr. 1836      Fernsprecher Nr. 58  
 Bankkonto bei der Württemberg. Giro-Zentrale und Württemberg. Notenbank.

**Spar- und Depositen-Einlagen**

Darlehen u. Kredite · Giro- u. Scheckverkehr  
 Aufmerksame, verschwiegene Bedienung

**Damen- und Mädchen-Bekleidung**  
 Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen  
**C. Berner-Pforzheim**  
 Verkaufsräume parterre und eine Treppe hoch.

**ECKE METZGER**  
**BLUMENSTRASSE**

